

## Polen – Migration



Bericht über die Behandlung polnischer Zwangsarbeiter aus der Hildesheimer Zeitung vom 6. November 1941.



Szymankiewicz Bernd	4 04
Alter Bernauer Heerweg 46	
Szymann Elisabeth	8 25
Rheinbabenallee 13 C	
- Horst (Zeh) Mühlen-18 C	8 11
Szymanowicz Gertraud Rüdersdorfer-44	2 94
Szymanowicz Kathrin Lima-16	80 41
- Uwe Weydemeyer-16	2 41
Szymanowski Agnes	4 41
(Pre) Pappelallee 61	
- Andree Gardeschützenweg 10	84 71
Szymanska Bernadeta Haarlemer-86	60 71
Szymanski A. Alboinplatz	7 52
- Manfred Klisto-3 B	8 11
Szymansky Vera	31 88

Auszug aus dem Berliner Telefonbuch 2007

### Einführung

Als die Europäische Union im Jahr 2004 um zehn Länder, darunter Polen, erweitert wurde, durften sich polnische Bürger zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich frei und legal in Westeuropa niederlassen. Viele haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Traditionell hat Deutschland vor dem politischen Umbruch im Jahr 1989 von jungen und motivierten polnischen Auswanderern profitiert, nun aber verliefen die Migrationsströme hauptsächlich in Richtung Großbritannien und Irland, die ihre Arbeitsmärkte sofort öffneten. London wurde von polnischen Medien bald als die „17. Woiwodschaft“ bezeichnet und in Irland stellen die Polen heute mit etwa 10 % der Bevölkerung die größte Einwanderergruppe dar. Deutschland nutzte dagegen sein Recht auf eine 7-jährige Marktsperre bis 2011 aus, allerdings blieb der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt teilweise erhalten. Polnische IT-Spezialisten, Ingenieure und Hochqualifizierte konnten sich lange vor 2011 schon um eine Stelle in Deutschland bewerben. Am 1. Mai 2011 sind alle Zugangsbeschränkungen für polnische Staatsbürger zum deutschen Arbeitsmarkt weggefallen.

Diese „neue Emigration“ aus Polen nach 2004 betrifft zwischen 1 und 2 Millionen Menschen. Für die starke Abwanderung in den letzten Jahren war ein Bündel von Faktoren verantwortlich. Dazu zählen schlechte berufliche Perspektiven für junge Leute, materielle Abhängigkeit von den Eltern sowie schwache Binnenmobilität. Auch die hohe Arbeitslosigkeit wird oft als Grund genannt (2004 über 20 %, 2014 ca. 12 %, allerdings hatten die meisten Migranten vor 2004 in Polen kein geregeltes Einkommen und tauchten demnach in der Arbeitslosenstatistik gar nicht auf). Die polnische Wirtschaft konnte trotz des bemerkenswerten Aufschwungs die Absolventen des spektakulären „Bildungs-Booms“ nicht in den Arbeitsmarkt integrieren, hinzu kommen ein **Missverhältnis zwischen erworbenen Qualifikationen und angebotenen Stellen** sowie ein relativ niedriges Lohnniveau, das es vielen jungen Leuten nicht erlaubt, ein finanziell selbstständiges Leben zu führen. Darüber hinaus sind die hohen Mietpreise in polnischen Ballungsräumen ein deutlicher Hemmschuh für Binnenmigrationen und ein zusätzlicher Grund, sein Glück im Ausland zu suchen.

Die meisten Auswanderer sind junge, alleinstehende Menschen zwischen 18 und 34 Jahren (80 %), deren formal hohe Abschlüsse auf dem heimischen Arbeitsmarkt nicht nachgefragt werden. Allerdings werden diese auch auf dem europäischen Markt nicht gebraucht: Dies erklärt, warum die meisten von ihnen Aushilfsjobs im Dienstleistungssektor zu einem

Mindestlohn von ca. 5 Euro/Stunde angenommen haben. Im Vergleich zu Polen (1,7 Euro/Stunde) ist das ein Vermögen. Gleichzeitig gehen die meisten Polen in Großbritannien einer geregelten Erwerbstätigkeit nach; Befürchtungen, dass Millionen Einwanderer aus Osteuropa die Sozialkassen der westlichen Wohlfahrtsstaaten plündern würden, haben sich nicht bestätigt. Auch sind die meisten Auswanderer trotz des niedrige(re)n sozialen Status mit ihrer materiellen Lage zufrieden. Sie kommen aus kleinen und mittelgroßen Städten, wo die Arbeitsplätze schlecht bezahlt und ohnehin rar sind. Mithilfe günstiger Flugangebote, Satellitenfernsehen oder sozialer Netzwerke wie *nasza-klasa.pl* {*nascha klasa*}, dt. „unsere Klasse“} oder *Facebook* sowie kostenloser Kommunikationsdienste wie *Skype* oder *gadu-gadu* lassen sich Kontakte zur Heimat aufrechterhalten.

Migrationen sind für Polen in den letzten 200 Jahren nichts Ungewöhnliches. Der Migrationsforscher Michał Garapich meint, die Polen „**haben die Migration kollektiv im Blut**, und es ist wirklich schwierig, Menschen zu finden, die in einer bestimmten Phase ihres Lebens nicht ausgereist sind oder vor die Entscheidung gestellt wurden: gehen oder bleiben?“. Auf viele politische und wirtschaftliche Umbrüche in der Geschichte ihres Landes reagierten die Polen mit Auswanderung, beginnend nach dem gescheiterten Aufstand von 1830/31 mit der ersten „Großen Emigration“ nach Paris 1832 über die ökonomische Auswanderung im Zuge der Industrialisierung in Westeuropa (Frankreich, Belgien, Ruhrgebiet) bis hin zu Pionierleistungen in Übersee (USA, Kanada, Australien). Die polnische Auswanderung wurde von den Nationaldichtern Adam Mickiewicz {*mitzkjewitsch*} und Juliusz Słowacki {*swowatzki*}, die selber Emigranten waren, als „Pilgerschaft“ religiös verklärt. Viele Polen aus dem russischen wie österreichischen Teilungsgebiet haben seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Deutschland Saisonarbeit – in der Regel in der Landwirtschaft – geleistet. Der aus noch früherer Zeit stammende Begriff „na saksy“ (nach Sachsen) bedeutet bis heute so viel wie „Geldverdienen im Ausland“. Als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ruhrgebiet zu einem der größten Industriereviere Europas entwickelte, ließen sich insbesondere polnische Landarbeiter mit deutscher Staatsbürgerschaft aus den östlichen Provinzen (Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien) anwerben, weil ihnen dort bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen versprochen wurden. In eigenen Siedlungen wohnend prägten sie als „Ruhrpolen“ mit eigenem Vereins- und Kulturleben den Aufbau des Industriegebiets. Von den Einheimischen wurden sie oft als „Polacken“ beschimpft; später, als viele von Ihnen nach dem Ersten Weltkrieg ins neu entstandene Polen zurückkehrten, nannte man sie dort abfällig „Westfalczyki“ {*westfalschüki*}. Durch sie verbreitete sich auch der polnische Katholizismus im Ruhrgebiet. Polnische Arbeiter gründeten in Dortmund unter der Aufsicht des Kaplans Hubert Dewalda eine religiöse Gemeinschaft namens „Jünglingssolidarität“. Die Gemeindemitglieder interessierten sich sehr für Sport und begannen Leichtathletik, Gymnastik und Fußball zu betreiben. Dies führte im Jahre 1909 zur Gründung des Fußballvereins Borussia Dortmund (BVB). Auch beim lokalen Rivalen Schalke 04 waren die polnischen Einflüsse aus den Namen der Spieler erkennbar (vgl. Arbeitsblatt 4).

Eine wesentliche Zäsur bildet der Zweite Weltkrieg mit seinen „Zwangsmigrationen“: Zwischen 1939 und 1945 wurden Millionen von Polen deportiert, vertrieben, zur Zwangsarbeit nach Deutschland und in die Sowjetunion verschleppt oder dienten als Frontsoldaten in vielen Armeen. Hunderttausende von ihnen kehrten aus politischen Gründen nicht mehr in das nunmehr kommunistisch regierte Polen zurück und entschlossen sich, im Westen zu bleiben. Auch wenn die Volksrepublik Polen (bis 1989) ihren Bürgern weder eine geregelte Auswanderung erlaubte noch Anwerbeverträge mit Ländern des „kapitalistischen“ Westens schloss, gab es in der Nachkriegszeit immer wieder Phasen, in denen die Behörden „liberal(er)“ mit der Passpolitik und mit Devisenbestimmungen umgingen, sodass bis zum Umbruch 1989/1990 etwa 2 Mio. polnische Bürger emigrierten (Deutsche, Juden, politische Emigranten der „Solidarność“-Generation {*solidarnoschtsch*}), darunter viele mit Touristenvisa. Sehr viele kamen in den 1970er- und 1980er-Jahren als „Aussiedler“ in die Bundesrepublik Deutschland. Ihre Kinder sind in Deutschland sozialisiert und werden heute als die „**Generation Podolski**“ bezeichnet.

Die **Aussiedler** sind „Deutschstämmige“, die nach 1945 in Polen geblieben waren und später in verschiedenen Ausreisewellen in die Bundesrepublik kamen. Aufgrund des Art. 116 GG und des Bundesvertriebenengesetzes von 1953 erhielten sie, nach Prüfung in einem

Anerkennungsverfahren, die Bestätigung ihrer deutschen Staatsangehörigkeit. Von dieser Möglichkeit haben ca. 1,5 Mio. Auswanderer aus Polen nach 1950 Gebrauch gemacht, wobei ihre „deutschen Wurzeln“ unterschiedlich stark ausgeprägt waren. Sie alle erhielten umfangreiche Beihilfen zur Integration in die deutsche Gesellschaft, wie kostenlose Sprach- und Qualifizierungskurse, die Anerkennung von Berufsabschlüssen und die Einbeziehung in die Sozialsysteme. Heute spricht man bei vielen Angehörigen dieser Gruppe von „hybriden Identitäten“, die deutsche wie polnische Sprach-, Kultur- und Traditionselemente in sich vereinen.

Nach 1989 wurden **polnische Migranten in Europa oft zu „Pendlern“**. Eine Entscheidung, das Land „für immer“ zu verlassen, war in einem demokratischen Land nicht mehr nötig. Das ständige Pendeln zwischen Ost und West, das seit 1990 vor allem für Oberschlesier mit doppeltem Pass charakteristisch war, wurde später durch tägliche Busverbindungen und Billigflieger für alle Polen möglich. Zu den Phänomenen der letzten zwei Jahrzehnte gehören u. a. **polnische Haushalts- und Pflegekräfte**. Nicht mehr wegzudenken sind die Saisonarbeiter in der Erntezeit. Schließlich sind vielen Deutschen „polnische Handwerker“ bekannt, die nach 2004 als „Ein-Mann-Betriebe“ aus der oft jahrelangen Illegalität hervorgingen und einen guten Ruf als „Alleskönner“ genießen.

Im Zuge der EU-Erweiterung öffneten die alten EU-Staaten die eigenen Arbeitsmärkte in einem Stufenverfahren für Arbeitnehmer aus den neuen EU-Ländern. Nur Deutschland und Österreich schöpften die maximale Karenzzeit von 7 Jahren voll aus. Zwar stellen Arbeitskräfte mit polnischem Pass heute nur eine geringe Zahl der Beschäftigten in Deutschland dar, bei Umfragen aber stoßen sie auf hohe Ablehnungswerte, verbunden mit Begriffen wie **„Lohndumping“ und „unlautere Konkurrenz“**. Angesichts des geringen Ausmaßes dieser Migration nach 1990 und der veränderten Migrationsströme nach 2004 sind sowohl die gesellschaftliche Wahrnehmung als auch die politische Reaktion hierzulande der Realität kaum angemessen.

Polnische Stimmen verwiesen auf eine „konsequent ablehnende Haltung“ Deutschlands in der Frage der Freizügigkeit. Aber auch diese Wahrnehmung lässt außer Acht, dass es seit 1990 trotz Beschränkungen für 180.000 Polen möglich war, eine dauerhafte Beschäftigung in Deutschland zu finden, abgesehen von den ca. 300.000 Saisonarbeitskräften, die Jahr für Jahr in der Landwirtschaft arbeiten, und den vielen Tausenden von Selbstständigen. Eine konsequent ablehnende Haltung lässt sich so nicht nachweisen, zumal Deutschland von 1990 bis 2004 das einzige Land in Europa war, das für polnische Arbeitskräfte einen zwar reglementierten, aber steten Zugang zum eigenen Arbeitsmarkt aufrechterhielt. 2011 wurden sämtliche Beschränkungen für Arbeitskräfte aus Polen aufgehoben.

Die **jüngste Migrationswelle** wird in Polen nach anfänglichem Optimismus zunehmend ambivalent betrachtet. Positiv waren in den letzten Jahren die **gesunkenen Arbeitslosenzahlen, die Geldtransfers, die Investitionen der Rückkehrer sowie das steigende Lohnniveau in Polen selbst**. Andererseits gibt es in vielen Branchen in Polen einen Fachkräftemangel (z. B. im Gesundheitswesen), die ökonomischen und demografischen Bedingungen verschlechtern sich. Bedenklich sind auch die psychologischen und sozialen Folgen: Auch wenn viele Auswanderer die modernen Kommunikationsmöglichkeiten nutzen, leiden die zwischenmenschlichen Beziehungen unter der anhaltenden Trennung, die Scheidungsrate steigt deutlich, viele Kinder haben kaum Kontakt zu ihren Eltern („Euro-Waisen“) und lokale wie regionale Beziehungsgeflechte gehen verloren.

Mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Großbritannien und Irland steht der Bestand der polnischen Gruppe dort auf dem Prüfstand. Britische Quellen berichteten Anfang 2010 von Hunderttausenden, die das Land verlassen haben sollen. Polnische Städte, die zunächst von der Abwanderung stark betroffen waren, versuchen nun die einstigen Migranten zu einer Rückkehr in die boomenden Ballungsgebiete um Breslau, Posen oder Stettin zu bewegen. Nicht alle Betroffenen wollen jedoch nach Polen zurückkehren, einige gehen neuerdings von Großbritannien in die Niederlande, nach Dänemark und Norwegen.

Nach 1989 ist **Polen selbst zu einem Zielland für Migranten** geworden. Die größte Gruppe stellen die Saisonarbeiter aus der Ukraine und aus anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion dar. Auch sie sind in der Regel „Pendler“ und nur selten verlegen sie ihren Lebensmittelpunkt nach Polen. Dauerhaft angesiedelt haben sich dagegen die etwa 50.000 Vietnamesen, die in Großstädten v. a. Textilhandel und Restaurants betreiben. Auch

---

Flüchtlinge und Asylbewerber leben in Polen (u. a. einige Tausend Tschetschenen). Ihre Zahl ist gering, zudem stellt Polen für sie oft nur eine **Zwischenstation** auf dem Weg in den Westen dar.

Seit der politischen Öffnung Polens hat die Zahl der sich auf Dauer in Deutschland niederlassenden Polen erheblich abgenommen, zumal auch eine große Anzahl der in Deutschland lebenden Zuwanderer aus Polen aufgrund neuer beruflicher Perspektiven in ihre Heimat zurückgekehrt ist. Da sie zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Motiven ausgewandert waren, leben die „Polnischsprachigen“ in Deutschland relativ verstreut und bilden keine einheitliche Gemeinschaft. Während Sorben, Friesen und Dänen als historische territoriale Minderheiten einen offiziellen Minderheitenstatus in Deutschland genießen, der ihnen insbesondere von den jeweiligen Länderverfassungen garantiert wird, blieb den „Polnischsprachigen“ diese Bezeichnung im deutsch-polnischen Vertrag von 1991 vorenthalten. Die Bemühungen der polnischen Regierung, diese Anerkennung als Minderheit in Deutschland zu erhalten, dauern an und führen immer wieder zu Diskussionen auf politischer Ebene.

*Aus: Kaluza, Andrzej: Migration. In: Polnische Gesellschaft. Hrsg. von Matthias Kneip und Manfred Mack. Berlin: Cornelsen 2012. S. 97-100, bearbeitet.*